

Bünz hat auf der Grundlage der skizzierten Überlieferung eine „Idealhandschrift“ hergestellt, die alle nennenswerten Varianten der einzelnen Fassungen berücksichtigt. Damit liegt eine klassische Quellenedition von der Hand eines erfahrenen Mediävisten vor, die einen lückenhaften, unzuverlässigen und ohne Register (!) erschienenen Abdruck der Rudolstädter Handschrift aus dem Jahre 1882 weit hinter sich lässt. Die beigegebenen Abbildungen einiger Seiten des Subsidieregisters machen deutlich, welche große paläographische Leistung der Edition zugrunde liegt, die durch die Fülle von Währungsangaben zusätzliche Schwierigkeiten zu überwinden hatte.

Das alle Personen, Orte und Benefizien erfassende kombinierte Register macht ein Drittel des gesamten Bandes aus. Es orientiert sich an der von den *Monumenta Germaniae Historica* entwickelten Kunst des Registermachens und stellt eine Glanzleistung der Editionspraxis dar. Hinter den identifizierten, in kursiven Versalien angeführten Ortsnamen in heutiger Form folgen die Schreibweise der Quelle sowie die genaue Lokalisierung nach gegenwärtigen Verwaltungseinheiten und der geographischen Lage. Erfasst sind, soweit möglich oder aus anderen Quellen ergänzt, die Patrozinien der Pfarreien und Benefizien. Außerdem wird von jeder dem Subsidieregister entnommenen historischen Schreibweise der Ortsnamen auf die heutige amtliche Schreibung verwiesen. Die Einordnung der Personen erfolgt grundsätzlich nach dem Rufnamen, dem der Familienname nachgestellt ist, von dem jeweils auf den Rufnamen verwiesen wird. Angaben der akademischen Titel, Ämter, Benefizien und gegebenenfalls anderer dem Subsidieregister entnommene biografische Hinweise schließen sich an. Bemerkenswert ist das mit 531 Nachweisen außerordentlich zahlreiche Vorkommen von Klerikern namens Johannes; Nikolaus fällt mit 134 Trägern dieses Namens weit ab.

Wie die gesamte Edition eine vielfältig auswertbare Quelle für das Studium der Kirchenorganisation des mainzischen Thüringens vor Eintritt in das Reformationszeitalter darstellt, bietet auch der Index, der das Subsidieregister erst zum Sprechen bringt, für die Erforschung der historischen Topographie, der Wüstungskunde sowie des Namengutes überhaupt, insbesondere der Personen- und Familiengeschichte, eine breite, willkommene Materialbasis, die auf einer absolut verlässlichen Quellenedition fußt.

Dresden

Manfred Kobuch

Die Wallfahrt zu Grimmenthal. Urkunden, Rechnungen, Mirakelbuch, hrsg. von JOHANNES MÖTSCH (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Thüringen. Große Reihe, Bd. 10), Böhlau Verlag, Köln/Weimar/Wien 2004. – (6), 426 S. (ISBN-13: 978-3412140045, Preis: 44,90 €).

Das wachsende Interesse an der Frömmigkeitsgeschichte des späten Mittelalters hat in den letzten Jahren maßgeblich dazu beigetragen, Mitteldeutschland als Wallfahrtslandschaft wiederzuentdecken. Die Forschung erschließt damit Strukturen, Mentalitäten und kulturelle Praktiken der vorreformatorischen Zeit, deren Spuren seit dem 16. Jahrhundert verschüttet, verdeckt, gering geschätzt und verkannt worden sind. Für Brandenburg und Sachsen-Anhalt hat vor allem der Berliner evangelische Kirchenhistoriker Hartmut Kühne grundlegende Arbeiten über spätmittelalterliche Wallfahrtsorte vorgelegt, namentlich über die spektakuläre Heiligblutwallfahrt nach Wilsnack, aber auch über viele seit Langem vergessene lokale Gnadenorte.¹ Die mittel-

¹ Siehe zuletzt Wunder – Wallfahrt – Widersacher. Die Wilsnackfahrt, hrsg. von HARTMUT KÜHNE/ANNE-KATRIN ZIESAK, Regensburg 2005. – Wallfahrten in der europäischen

alterliche Wallfahrtstopographie Sachsens ist durch das Inventarwerk von Birgit Franke auf neue Grundlagen gestellt worden.² Christoph Volkmar hat jüngst den Kult des hl. Benno in Meißen und den Reliquienschatz in Annaberg erforscht.³ Für Thüringen sind vor allem Johannes Mötsch grundlegende Arbeiten über spätmittelalterliche Wallfahrten in der Grafschaft Henneberg zu verdanken.⁴

Das südthüringische Grimmenthal in der Grafschaft Henneberg-Schleusingen gehörte zu den Wallfahrtsorten des ausgehenden Mittelalters, die schlagartig überregionale Bedeutung gewannen. Von 1498 bis 1545, zuletzt allerdings unter dem Einfluss der Reformation mit nachlassender Kraft, fand das wundertätige Marienbild in Grimmenthal Zulauf aus fast dem gesamten deutschsprachigen Bereich. Noch der alte Martin Luther wetterte gegen diesen Gnadenort: „Daher ist kommen der große Betrug des Teufels mit den Wallfahrten in das Grimmethal, da die Leute verblendet, als wären sie toll und thöricht. Knechte, Mägde, Hirten, Weiber ihren Beruf ließen anstehen und liefen dahin. Ist recht Grimmethal genannt, *vallis furoris*; da war niemand, der ein Wort dawider geredt hätte“ (zitiert nach der Einleitung S. 2 aus den Tischreden). Gleichwohl ist die Wallfahrt schließlich zum Erliegen gekommen. 1545 wurden aus der Kirche die Votivgaben und das wundertätige Wallfahrtsbild entfernt, und später ist auch die Wallfahrtskirche selbst abgebrochen worden. Damit wäre Grimmenthal aus der kulturellen Topographie Mitteldeutschlands vollends verschwunden, wenn sich nicht die gewaltige Quellenüberlieferung erhalten hätte, die im vorliegenden Band publiziert wird. Tatsächlich dürfte es nur wenige Wallfahrtsorte des späten Mittelalters geben, die über eine umfassende Überlieferung wie Grimmenthal verfügen.

Drei Überlieferungsgruppen sind zu unterscheiden, die zwar von der älteren Heimatgeschichte punktuell genutzt worden sind, aber erst durch dieses Quellenwerk für die weitere Forschung umfassend erschlossen werden. Johannes Mötsch konnte in mehreren Archivbeständen, die größtenteils im Thüringischen Staatsarchiv Meiningen liegen, insgesamt 304 Urkunden aus den Jahren 1495 bis 1545 nachweisen, die in diesem Band als Vollregesten publiziert werden (S. 77-198). Sehr bedeutend ist auch die Rechnungsüberlieferung der Wallfahrt, die wohl erhalten geblieben ist, weil der Wall-

Kultur. Pilgrimage in European Culture. Tagungsband Pířbram, 26.–29. Mai 2004. Proceedings of the Symposium Pířbram, May 26th–29th 2004. Unter Mitarbeit von Eva Doleřalov u. a. hrsg. von DANIEL DOLEŘAL/HARTMUT KÜHNE (Europäische Wallfahrtsstudien, Bd. 1), Frankfurt/M. u. a. 2006. – Die Wilsnack-Fahrt. Ein Wallfahrts- und Kommunikationszentrum Nord- und Mitteleuropas im Spätmittelalter, hrsg. von FELIX ESCHER/HARTMUT KÜHNE (Europäische Wallfahrtsstudien, Bd. 2), Frankfurt/M. u. a. 2006. – HARTMUT KÜHNE/DIRK SCHUMANN, Die Wallfahrtskirche St. Annen in Alt Krüssow, Berlin 2006.

² BIRGIT FRANKE, Mittelalterliche Wallfahrt in Sachsen. Ein Arbeitsbericht, in: Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege 44 (2002), S. 299-389. Vgl. dazu aber auch die Rez. in NASG 74/75 (2003/2004), S. 371-382.

³ CHRISTOPH VOLKMAR, Die Heiligenerhebung Bennos von Meißen (1523/24). Spätmittelalterliche Frömmigkeit, landesherrliche Kirchenpolitik und reformatorische Kritik im albertinischen Sachsen in der frühen Reformationszeit (Reformationsgeschichtliche Studien und Texte, Bd. 146), Münster 2002. – DERS., Zwischen landesherrlicher Förderung und persönlicher Distanz. Herzog Georg von Sachsen und das Annaberger Heiltum, in: „Ich armer sundiger mensch“. Heiligen- und Reliquienkult am Übergang zum konfessionellen Zeitalter, hrsg. von Andreas Tacke (Schriftenreihe der Stiftung Moritzburg, Kunstmuseum des Landes Sachsen-Anhalt, Bd. 2), Göttingen 2006, S. 100-124.

⁴ Aufsätze über die Wallfahrten nach Christes und nach St. Wolfgang bei Hermansfeld sind angekündigt.

fahrtort 1545 in ein Hospital umgewandelt worden ist. Die 47 Wallfahrtsrechnungen, die vom örtlichen Pfarrer geführt wurden, reichen von 1498 bis 1546 und werden – ergänzt um Auszüge aus neun späteren Hospitalrechnungen bis 1562 – von Mötsch größtenteils ediert, streckenweise aber auch, sofern die Einträge nicht direkt für die Wallfahrt aussagekräftig sind, registriert (S. 199-340). Zu den Besonderheiten der Wallfahrt in Grimmenthal gehört das Mirakelbuch, das ebenfalls im Staatsarchiv Meiningen verwahrt wird, und das in der überlieferten Gestalt noch 131 Wunderberichte aus den Jahren 1512 bis 1524 enthält. Die Einträge werden vollständig ediert (S. 341-384). Leider wurden später zahlreiche Blätter herausgeschnitten, doch ist das Mirakelbuch immer noch eine bedeutende Quelle, weil entsprechende Aufzeichnungen aus den meisten spätmittelalterlichen Wallfahrtsorten nicht mehr erhalten sind.⁵ Die Einträge beleuchten zumeist die Sorgen und Nöte einfacher Menschen, die sich Hilfe suchend an die wundertätige Muttergottes in Grimmenthal wandten. Nicht nur die Gebetserhörungen, die in den Mirakelaufzeichnungen dokumentiert sind, sondern auch die Nachrichten über zahlreiche Wachsvotivgaben, die in den Rechnungen aufscheinen, beleuchten die Anziehungskraft des südthüringischen Wallfahrtsortes.

Die ausführliche Einleitung, die der Herausgeber dem Band vorangestellt hat (S. 1-74), bietet anhand dieser erschlossenen Quellengrundlage eine Geschichte der Wallfahrt, die namentlich die Entstehung des Gnadenortes im Spannungsfeld von Landesherrschaft, Diözesanbischof (Würzburg) und örtlichem Pfarrherrn darstellt, die lokalen kirchlichen Verhältnisse (und Geistlichen) beleuchtet sowie Außenwirkung und Ende der Wallfahrt beschreibt. Besonderes Augenmerk gilt der Verwendung der Einnahmen, die zeitweilig enorm waren und zur Strukturförderung in der Region (Straßen- und Brückenbau), aber auch als Darlehenskasse verwendet wurden. Dass im Umfeld der Wallfahrtskirche aufgrund des beträchtlichen Zulaufs von Gläubigen eine Infrastruktur von Gasthäusern, Gewerbetreibenden und Händlern entstand, versteht sich von selbst. Die Urkunde und vor allem die Rechnungen geben darüber umfassend Auskunft. Schließlich werden vom Herausgeber auch die Führung und der Inhalt des Mirakelbuches analysiert. Vor allem die Einträge des Wunderbuches, die Gebetserhörungen dokumentieren, lassen den Einzugsbereich der Wallfahrt erkennen. Selbstverständlich finden sich auch Pilger aus Sachsen, z. B. aus Leipzig (Mirakelbuch Nr. 51 u. 116), aus Dittersdorf bei Dresden (Nr. 117), Freiberg (Nr. 29 u. ö.), Görlitz und Umgebung (Nr. 5, 47, 99), um nur einige Einträge hervorzuheben. Nicht identifiziert werden konnte bislang „Meltersleben“ bei Annaberg (S. 71). Die Beigabe einer Karte wäre hilfreich gewesen.

Johannes Mötsch betont zwar am Ende der Einleitung, es sei „nicht Aufgabe einer Quellenedition, die vorgestellten Quellen erschöpfend zu interpretieren und auszuwerten“ (S. 74). Gleichwohl hat er durch seine ausführliche Einleitung für die weitere Auswertung der hier edierten beziehungsweise registrierten Quellen optimale Voraussetzungen geschaffen. Der Herausgeber hat mit diesem Werk ein bedeutendes Quellenmaterial zur Kirchen-, Frömmigkeits- und Sozialgeschichte des späten Mittelalters erschlossen.

Leipzig

Enno Bünz

⁵ Vgl. aber: Das Wunderbuch Unserer Lieben Frau im thüringischen Elende (1419–1517), hrsg. und kommentiert von GABRIELA SIGNORI unter Mitarbeit von Jan Hrdina/Thomas T. Müller/Marc Müntz (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Thüringen. Große Reihe, Bd. 12), Köln u. a. 2006.